

tadelloses Aussehen, das war ihr einfach wichtig. Sie blickte auf die getippte Packliste, die in einer Klarsichthülle innen an ihrer Spindtür hing. »Schabracken« kam als Nächstes.

Als sie noch überlegte, ob sie die dünneren aus Baumwolle oder doch lieber die gepolsterten nehmen sollte, schlenderte ihr sechzehnjähriger Bruder Johannes in den elterlichen Stall.

»Na, Schwesterchen, mal wieder im Organisations-Overkill?«, feixte er mit Blick auf die ordentlichen Stapel, die Paula auf Bogarts Pferddecke vor sich auf dem Boden ausgebreitet hatte.

Sie entschloss sich, nicht auf die Sticheleien ihres älteren Bruders zu reagieren, und warf einen verachtungsvollen Blick in seine Ecke der Sattelkammer, in der Chaos pur herrschte.

Johannes fing ihren Blick auf und zuckte lässig mit den Schultern. »Genies überblicken eben das Chaos.«

Das Geplänkel gehörte irgendwie zu Paula und Johannes Lippold dazu. Auch wenn ihre Ausrichtungen sehr verschieden waren – Paula als ehrgeizige Turnierreiterin im Vielseitigkeitssport und Johannes als Freigeist, der mit seinem Pferd am liebsten auf einem Westernsattel stundenlang durchs Gelände streifte –, zogen sie umso mehr an einem Strang, wenn es um Pferde ging. Von Kindesbeinen an waren sie mit Pferden auf dem elterlichen Hof vertraut, auf dem zurzeit sechs von ihnen standen – die beiden alten Friesen Aaron und Caius, die ihre Eltern als Kutschpferde nutzten, Paulas Hannoveranerwallach Bogart, Johannes' Quarterhorse Easy Joe sowie Kaya und Shirkan, die beiden alten Reitponys der Kinder,

die ihr Gnadenbrot bekamen. Entsprechend waren die Abende, an denen am Esstisch im Hause Lippold nicht über Pferde geredet wurde, äußerst selten. Mit Unterstützung ihrer Eltern sowie viel persönlichem Einsatz hatte Paula sich über Ponyspiele, Führzügelwettbewerbe und erste Turnierfolge in Reiterprüfungen mit Bogart bis zu Prüfungen der Klasse M hochgearbeitet, die sie jetzt auf Turnieren bestritt. Doch das war für sie erst der Anfang.

Sie wollte sich gerade wieder ihrer Packliste zuwenden, als sie Johannes fluchen hörte: »Mist, hast du irgendwo mein Bodenarbeitsseil gesehen? Ich hätte schwören können, dass ich es vorgestern am Knotenhalfter drangelassen habe, aber irgendwie ist es jetzt ... einfach weg.«

Ratlos blickte er seine jüngere Schwester an, die sich ein überhebliches Grinsen nicht

verkneifen konnte. Sie wusste genau, was jetzt kam. Und schon murmelte Johannes zerknirscht: »Kannst du mir vielleicht suchen helfen?«, und schenkte ihr seinen treuherzigsten Augenaufschlag.

An dieser Stelle hielt sie ihm für gewöhnlich erst mal einen kurzen Vortrag über die Tugenden der Ordnung und Selbstdisziplin, die sie selbst in Perfektion verwirklicht hatte, bevor sie ihm half, in seinem Durcheinander zu finden, wonach er schon wieder suchte. Doch heute war ihr nicht danach, die Fopperei mit ihrem Bruder weiterzuführen. Auch wenn die Qualifikationsprüfung für den Jugend-Perspektivkader erst in drei Tagen stattfand, konnte Paula schon jetzt eine innere Anspannung fühlen. Zu viel stand auf dem Spiel. Wenn sie es schaffte, in den Kader zu kommen, war sie ihrem großen Traum, einmal bei den Olympischen Spielen als

Vielseitigkeitsreiterin dabei zu sein, ein großes Stück näher gekommen. Sie wusste, sie hatte das Zeug dazu – sowohl reiterlich wie auch in ihrem 12-jährigen Bogart.

»Schwesterherz?«, unterbrach Johannes ihre Gedanken.

»Räum dein Zeug weg, wenn du es benutzt hast, dann musst du nicht ständig was suchen«, schoss es aus Paulas Mund. Überrascht riss Johannes die Augen auf.

Auch Paula war für einen Moment erschrocken über die Schärfe in ihrer Stimme. »Sorry«, schickte sie gleich hinterher. »Weiß auch nicht, was in mich gefahren ist. Komm, ich helfe dir suchen.«

»So genervt kenne ich dich gar nicht«, schüttelte Johannes den Kopf. »Und dann schon drei Tage vorher das ganze Turnierzeug einzupacken, ist auch nicht normal. Ist es wegen Warendorf?«